Unsere Reise neigt sich dem Ende zu.
Wir folgen der schmalen Gebirgsstraße Richtung Süden immer bergauf.
La Unión, eine kleine Stadt in den Bergen der Sierra del Espíritu Santo, ist unser letztes Ziel.

Im Zentrum steht ein nettes Hotel, die Stadt
ist momentan ohne Strom, deshalb bleibt die
Dusche kalt und wir können die Akkus nicht
laden. Für den Nachmittag sind
wir mit Don Sebastian verabredet.

Don Sebastian steigt in unser Auto und zeigt uns den Weg zu seiner Finca. Im letzten spärlichen Sonnenlicht des Tages sehen wir in der Ferne die Berge von Honduras.
Don Sebastian ist im gesetzten Alter, es wird also ein gemütlicher Spaziergang, hoffe ich jedenfalls. Zur Verstärkung kommen seine Enkel mit, die jüngste Enkelin muss allerdings im Haus bleiben.
Mit Einbruch der Dunkelheit brechen wir auf. Unermüdlich drehen die beiden halbwüchsigen Jungs jeden Baumstamm und Steinhaufen in der Kaffeeplantage um, welch´ großartige Hilfe.

Schon bald die ersten Erfolge, wenn auch nicht die Erwünschten. Die Jungs legen ein enormes Tempo vor, wir müssen nur noch fotografieren.

Sceloporus malachiticus

Bolitoglossa dofleini,
diesmal ein Weibchen mit enormer Größe.
Im Gegensatz zu den Männchen sind diese nahe am, oder im Erdboden versteckt.

Bolitoglossa dofleini

Dieses Jungtier von *Bolitoglossa dofleini*
war gerade auf einem Strauch unterwegs.

Bolitoglossa conanti,
Jungtier

Mittlerweile ist es stockdunkel, ein ständiger Nieselregen macht die Wege und Wiesen glatt. Erst geht es durch die Kaffeeplantagen, dann durch dichten tropischen Wald und irgendwann versinke ich knietief in einem Helikonienwäldchen. Was hatte ich mich in Don Sebastian getäuscht, nicht er ist das schwächste Glied dieser Wanderung, sondern wiedermal wir feisten Europäer. Die Ausbeute der langen Such ist gering, liegt es an den Herbiziden, die auf den Kaffeeplantagen versprüht werden, liegt es am Klimawandel, am Chytridpilz oder doch nur am Wetter?

Der Strom ist also immer noch nicht da. Vereinzelt knattern Generatoren, man kennt hier die Situation. Wir klopfen den Hotelportier aus dem Bett und bekommen eine Kerze mit aufs Zimmer, es ist absolute Stille. Wehmut überfällt mich.

Nach Mitternacht sind wir zurück in La Unión, die Stadt ähnelt einer Geisterstadt, kein Mensch auf der Straße und nirgendwo brennt eine Straßenlaterne.

Am nächsten Morgen bin ich zeitig wach und beobachte vom Dach des Hotels wie sich die Straßen füllen.
Diese Stadt hat eine ähnliche Einwohner-zahl, ähnlich wie meine Heimatstadt, nur viel mehr Leben.
Nach dem Frühstück gibt es wieder Strom.

Wir sind erst wenige Kilometer unterwegs nach Guatemala Stadt, da steigt Manuel mit voller Kraft in die Eisen. Am Straßenrand flüchtet eine *Boa constrictor* ins Dickicht, leider zu spät. Dann plötzlich ein Scheppern hinter unserem Auto, wir haben hinter einer Kurve geparkt und ein Motorradfahrer konnte nicht mehr bremsen. Zum Glück hatte der Motorradfahrer einen Helm auf, das ist nicht selbstverständlich in Guatemala. Er hat sich nicht ernsthaft verletzt, nur das Motorrad hat Schaden genommen.

Noch bevor die Ansammlung der vorbeikommenden Einheimischen die Stimmung empfindlich kippen lässt, können wir den Vorfall mit einem stattlichen Dollarbetrag besänftigen. Es gibt keinen Verletzten und wir müssen für unsere Dummheit bezahlen, schnell weiter, bevor es anders kommt.

Dieses Ereignis und ein mehrstündiger Stau kostet uns viel Zeit, Zeit die wir als letztes Highlight auf dem Pacaya Vulkan verbringen wollten.
Erst in den späten Nachmittagsstunden erreichen wir Guatemala Stadt, eine Stadt mit flachen Häusern, wo sich Auto an Auto durch die belebten Straßen schiebt. Manuels Frau und Kinder erwarten uns bereits.

Kurze Zeit später standen Nachbarn, Kollegen und Freunde in der Tür, brachten reichlich Rum und Bier mit, wir bewunderten Manuels Sammlung an Schlangen und fachsimpelten und feierten bis weit nach Mitternacht.

Im Morgengrauen viel es mir schwer meinen Kofferinhalt zu sortieren. Manuel setzte uns am Flughafen ab, wahrscheinlich hatte er nicht geschlafen.. Ich hoffe, das war nicht meine letzte gemeinsame Reise durch Guatemala mit Joachim und Manuel Acevedo, denn trotz mancher Strapazen war es großartig gelaufen.

Mein besonderer Dank gilt Axel Fläschendräger für die Bestimmung der Anoli und Leguane in diesem Bericht.
Emmanuel Jelsch und Antonia Pachmann danke ich für die Hilfe bei der Vorbereitung der Reise.

Ende